

# In gegenseitiger Achtung auf dem Weg

## Gemeinsame Erklärung zum Dialog von Juden und evangelischen Christen in der Schweiz

herausgegeben von der  
Evangelisch-Jüdischen Gesprächskommission

sek · feps

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund

SIG



FSCI

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund



---

# In gegenseitiger Achtung auf dem Weg

## Gemeinsame Erklärung zum Dialog von Juden und evange- lischen Christen in der Schweiz

herausgegeben von der  
Evangelisch-Jüdischen Gesprächskommission

**sek·feps**

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund



Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Herausgeber: Evangelisch-Jüdische Gesprächskommission EJGK: Tovia Ben-Chorin (bis 2008), René Bloch, David Bollag, Michel Bollag, Albert Frey, Martin Hirzel, Lucie Kaennel, Matthias Konradt (bis 2009), Bernhard Krebs

Titelbild: Die Arche Noah (Genesis 7,6-15). Glossierte Bibel (Paris, Bibliothèque nationale de France, Manuscrits orientaux, hébr. 50, f. 9v.)

Umschlaggestaltung: Büro + Webdesign GmbH

Satz und Layout: Éditions du Zèbre

Druck: Roth Druck AG

Internet: [www.sek.ch](http://www.sek.ch); [www.swissjews.ch](http://www.swissjews.ch)

Email: [info@sek.ch](mailto:info@sek.ch); [info@swissjews.ch](mailto:info@swissjews.ch)

© 2010 Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK — Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG

ISBN 978-3-7229-6035-7

<b>Vorwort</b>	5
An die Leser	6
<b>A. Prolog</b>	7
<b>B. Einleitung</b>	8
1. <b>Identität und Dialog</b>	8
2. <b>Die dialogische Begegnung von Juden und Christen</b>	8
<b>C. Thesen</b>	10
1. <b>Die Freiheit</b>	10
Voraussetzung	10
a. Das Geschenk der Freiheit	10
b. In Freiheit leben im Dialog der Gemeinschaften	10
c. Die Freiheit leben in Verantwortung	11
2. <b>Die Schrift</b>	12
Voraussetzung	12
a. Offenbarung	12
b. Die Vorstellung einer Heiligen Schrift	12
c. Auslegung der Schrift	13
d. Dialogische Auslegung	13
3. <b>Die gemeinsame Verantwortung</b>	14
Voraussetzung	14
a. Verantwortung als Antwort auf den Ruf Gottes	14
b. Verantwortung für den anderen als Geschöpf Gottes	14
c. Verantwortung vor Gott für Frieden und Gerechtigkeit	15
<b>Nützliche Informationen</b>	17



## ***Vorwort***

Seit mehr als zwanzig Jahren führen der Schweizerische Israelitische Gemeindebund SIG und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK miteinander die Evangelisch-Jüdische Gesprächskommission EJGK. Waren die Anfänge von der Aufarbeitung des Antijudaismus in den Kirchen und der Erneuerung der Sicht der Kirche vom Judentum geprägt, trat mehr und mehr an die Stelle des Gesprächs *über* den anderen das Gespräch *miteinander*. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit der biblischen, jüdischen und christlichen Überlieferung war nicht nur vom Wunsch geprägt, vom anderen mehr zu wissen, sondern auch zu lernen. Wichtig war auch stets der Wunsch, gemeinsam zu lernen und über gesellschaftliche Fragen nachzudenken, insbesondere im Zusammenhang mit dem Minderheitenschutz.

Ein Ergebnis der Arbeit der EJGK ist die vorliegende „Gemeinsame Erklärung zum Dialog von Juden und evangelischen Christen in der Schweiz“. Wir bejahen das darin vertretene Dialogverständnis, wir unterstützen ihre Aussagen und teilen ihr Anliegen. Mit dieser Erklärung glauben wir, dass ein wahrhafter Dialog, der auf Augenhöhe geführt wird, den Respekt gegenüber der Glaubenshaltung des anderen und den Verzicht auf die Absicht voraussetzt, den anderen zu überzeugen. Dabei ist die Einsicht leitend, dass die Wahrnehmung der Differenz erst gemeinsame Sichtweisen ermöglicht. Über die wechselseitige Verständigung über die verschiedenen Glaubensstandpunkte hinaus ist wirklicher Dialog von der Offenheit geprägt, sich vom anderen im je eigenen Glauben bereichern zu lassen.

Wichtige Impulse verdankt diese Erklärung besonders einem langjährigen Mitglied der EJGK. Mit Dankbarkeit möchten wir Professor Jean Halpérin (Genf) erwähnen, der den jüdisch-christlichen Dialog in vorbildlicher Weise ins Zentrum seines Denkens und Lebens gestellt hat.

Es ist unser Wunsch, dass die vorliegende Erklärung bei zahlreichen Menschen in den jüdischen Gemeinden und evangelischen Kirchen der Schweiz Gehör finde und Anstösse gebe, das Judentum und Christentum Verbindende zu vertiefen und gemeinsam Verantwortung füreinander und die Gesellschaft zu übernehmen.

Thomas Wipf, Pfarrer  
Präsident des Rates SEK

Dr. Herbert Winter  
Präsident des SIG

Bern – Zürich, im September 2010

### **An die Leser**

Die Leser werden sich über die Textgestaltung der Thesen der vorliegenden Erklärung vielleicht etwas wundern. Sie soll an Talmudseiten erinnern, aber auch an die glossierten Texte des Mittelalters, vor allem die Bibeln (siehe Titelbild).

Die Thesen der Erklärung selbst stehen in grösserer Schrift in der Seitenmitte. Einige Wörter, die eines Kommentars bedürfen, sind mit einem Sternchen markiert. Die Kommentare, in kleinerer Schrift, sind an den Rand des Textes gesetzt und umrahmen ihn. Ein hervorgehobenes Initialwort weist auf den jeweiligen Eintrag hin.

# *In gegenseitiger Achtung auf dem Weg*

## *Gemeinsame Erklärung zum Dialog von Juden und evangelischen Christen in der Schweiz*

### *A. Prolog*

Die vorliegende Erklärung der vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund und vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund eingesetzten Evangelisch-Jüdischen Gesprächskommission ist die *erste gemeinsame offizielle* Erklärung von Juden und Christen zum Dialog, der vor mehr als sechzig Jahren begonnen hat. Dass sie eine gemeinsame Erklärung ist, markiert einen Meilenstein in der Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen. Sie spiegelt die Entwicklung eines Dialogprozesses wider, der nach der Schoa einsetzte und im Rahmen von persönlichen Begegnungen, jüdisch-christlichen Arbeitsgruppen und Kontakten auf der Ebene der nationalen Gremien beider Gemeinschaften stattfand und fortgesetzt wird. Aus diesem Prozess gingen im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vielfältige Bemühungen der evangelisch-reformierten Landeskirchen um einen respektvollen Umgang mit dem Judentum hervor. Diese zeitigten Wirkung etwa im kirchlichen Religionsunterricht und in der Erwachsenenbildung.

Im Verlauf dieses Dialogprozesses sind das Verständnis füreinander und das gegenseitige Vertrauen stetig gewachsen. Angesichts der im Dialog gewonnenen Erfahrungen strebt diese gemeinsame Erklärung keine gegenseitige theologische Definition des Verhältnisses von Kirche und Judentum an, sondern stellt Wesen und Bedeutung des Dialogs selbst in den Mittelpunkt, denn ein echter Dialog setzt voraus, dass keine Gruppe auf die jeweils andere Zwang ausübt oder das religiöse Selbstbestimmungsrecht der anderen in Frage stellt.

Deshalb setzt diese Erklärung beim Begriff der Freiheit ein, der sowohl aus der Perspektive des modernen Menschen als auch in der Bibel eine zentrale, wenn auch für Juden und Christen unterschiedlich ausgeprägte Rolle



spielt. Konstitutiv für beide Traditionen ist auch, dass Freiheit Verantwortung einschliesst. Grundlegend für beide ist zudem die Orientierung an der Schrift. Nach einleitenden Worten über den Dialog folgen die hier vorgelegten Thesen daher dem Dreischritt Freiheit – Schrift – Verantwortung.

Die vorliegende Erklärung dient als Grundlage zur Weiterentwicklung, Verbreitung und Vertiefung der Kultur des Respekts und des Dialogs. Sie wendet sich an die Mitglieder jüdischer und evangelischer Gemeinden, insbesondere an Menschen, die in der Predigt-, Erziehungs- und Bildungsarbeit tätig sind.

## ***B. Einleitung***

### **1. Identität und Dialog**

Der Mensch ist geprägt durch seine Herkunft, durch seine Lebensgeschichte und durch Begegnungen. Das aus der Familie, der Gemeinschaft, der Gesellschaft übernommene und von der lokalen, sprachlichen, kulturellen und religiösen Zugehörigkeit bestimmte Erbe sowie die immer neuen Begegnungen bilden konstitutive Linien seiner Identität. Der Mensch lebt in diesen vielfältigen Dimensionen. Seine Identität ist darum nie eine einfache, sondern immer eine vielschichtige. Im Bewusstsein, dass unsere Identität geprägt ist von unserem jeweiligen Erbe und sich formt in den Beziehungen zu anderen, treten wir in den Dialog miteinander ein.

Im Dialog begegnen wir einander in Anerkennung der vielfältigen Dimensionen unserer je verschiedenen Identität und in Achtung vor den Überzeugungen der anderen. Der Dialog setzt voraus, dass der andere Mensch in seinem Anderssein gänzlich respektiert wird. In seiner unabdingbaren Unverletzlichkeit lässt sich der andere Mensch weder assimilieren noch aneignen. Wenn er aber als das anerkannt wird, was er ist, nämlich der andere, vermag er mich auch zu bereichern.

### **2. Die dialogische Begegnung von Juden und Christen**

Die dialogische Begegnung, die sich in den letzten Jahrzehnten zwischen Juden und Christen entwickelt hat, bedeutet eine grundlegende Neubestimmung der jüdisch-christlichen Beziehungen.

Mit dem Erwerb von Kenntnissen über die anderen geht die Überwindung von Stereotypen einher. Auf christlicher Seite wurde es angesichts der jahrhundertelangen Judenfeindschaft und -verfolgungen als eine zentrale Aufgabe erkannt, antijüdische Vorurteile und Zerrbilder zu überwinden. Dies wird in verschiedenen kirchlichen Verlautbarungen dokumentiert. Es etabliert sich zunehmend eine Kultur des Respektes, welche die „Lehre der Verachtung“ überwinden will und einen echten Dialog ermöglicht.

Voraussetzung für einen konstruktiven Dialog ist unvoreingenommenes Zuhören. Dieser Dialog hat in den letzten Jahren das Vertrauen der Gesprächspartner zueinander wachsen lassen. Vertrauen schafft gegenseitige Verbindlichkeit und Verantwortung gegenüber den anderen.

Auf der Basis des gewachsenen Vertrauens formuliert die vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund und vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund eingesetzte Evangelisch-Jüdische Gesprächskommission die folgenden Thesen.

## C. Thesen

# FREIHEIT – SCHRIFT – VERANTWORTUNG

**Freiheit:** Der Mensch lebt immer in Beziehungen, die auch durch Herrschafts- und Machtverhältnisse bestimmt sind. Da aber der Mensch als Ebenbild Gottes, also als freies schöpferisches Wesen, erschaffen wurde, widerspricht der Zustand der Verknechtung des Menschen durch einen anderen seiner Würde. Das Projekt der Tora besteht darin, die Menschenwürde zu verwirklichen, indem sie den Menschen dazu befreit, Gott zu dienen. Deshalb beginnt in der Bibel die Geschichte des Volkes Israel mit seiner Versklavung durch die Ägypter und seiner Befreiung durch Gott.

Diese Freiheit ist grundsätzlich gefährdet, wenn sie zum Selbstzweck wird, und muss permanent bewahrt werden. Das geschieht nur dadurch, dass der Mensch sich in den Dienst Gottes stellt.

**Knechtschaft:** Die Erzählung von den Anfängen des jüdischen Volkes in ägyptischer Knechtschaft beinhaltet nicht nur die Geschichte einer dramatischen Befreiung, sondern wurde auch ein Modell für die jüdische Konzeption von Zeit (von der Schöpfung zur Erlösung) und Raum (von der Wüste in das verheißene Land) sowie vom Kampf gegen politische Ungerechtigkeit (Exodus 22,20: „Einen Fremden sollst du nicht bedrängen und nicht quälen, seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten“) und religiöse Unterscheidung.

### 1. Die Freiheit

**Voraussetzung:** Wir, die wir im religiösen, jüdisch-christlichen Dialog stehen, gehen davon aus, dass Gott den Menschen zur Freiheit\* bestimmt hat.

#### a. Das Geschenk der Freiheit

Gott schenkt dem Menschen die Freiheit als Befreiung von Knechtschaft\* und Fremdherrschaft, aber auch von jeglichem Verhalten, das unseres Menschseins nicht würdig ist. Diese Freiheit beinhaltet das Leben in einer Gemeinschaft. Sie ist Freiheit zum Dienst der Gerechtigkeit\*. Diese Freiheit ist immer auch gefährdet. In Freiheit leben bedeutet daher, in einem andauernden, dynamischen Prozess zu stehen.

#### b. In Freiheit leben im Dialog der Gemeinschaften

Indem sich die Menschen im Vertrauen auf Gott für die Freiheit entscheiden, sind sie Teil einer Gemeinschaft der Befreiten. In der

In der Verbindung mit Gott ist der Begriff Knechtschaft eine Chiffre für Befreiung: Nach rabbinischer Auffassung ist derjenige, der Gott dient, frei von allen Determinismen und Bedingtheiten menschlicher Existenz. In diesem Sinne versteht sich das jüdische Volk als Knecht Gottes.

Wie jede damalige Kultur kannte auch das antike Judentum die Sklaverei. Der damit verbundenen Unterdrückung wirkten besondere Gesetze der Tora entgegen. Im Neuen Testament begegnet keine Initiative zur grundsätzlichen Aufhebung der Sklaverei. Wohl aber zeigt sich innerhalb frühchristlicher Gemeinden, zu denen von Anfang an Sklaven gehörten, die erstaunliche Tendenz, dass sich das Miteinander in der Gemeinde nicht am unterschiedlichen sozialen Status von Sklaven und Freien orientieren soll. Paulus formuliert programmatisch: „Da ist weder Sklave noch Freier... Denn ihr seid alle einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28).

Darüber hinaus ist im Neuen Testament im übertragenen Sinn von Menschen als „Knecht der Sünde“ die Rede (Johannes 8,34; Römer 6,17.20). Der Mensch, der sich von egoistischen und masslosen Wünschen und Trieben beherrschen lässt, verfehlt nicht nur seine Aufgabe gegenüber dem Nächsten, sondern auch gegenüber sich selbst. Die von Gott geschenkte Freiheit bedeutet Befreiung von einer solchen selbstsüchtigen Existenz hin zu einer Freiheit, die sich in der Liebe manifestiert (Galater 5,13).

**Gerechtigkeit:** „Der Gerechtigkeit und nur der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, damit du am Leben bleibst und das Land in Besitz nehmen kannst, das der Herr, dein Gott, dir gibt“ (Deuteronomium 16,20). Dieser Vers versinnbildlicht die zentrale Bedeutung von Gerechtigkeit in der jüdischen Tradition: Gemäss der Tora kann das jüdische Volk seine Existenz im von Gott verheissenen Land nur durch Gerechtigkeit sicherstellen.

Gerechtigkeit, auf Hebräisch *zedeq*, ist das wegweisende Prinzip nicht nur für Beziehungen zwischen Menschen, sondern auch für jene zwischen Mensch und Gott. Gott verpflichtet den Menschen zur Ausübung von Gerechtigkeit, sie ist Teil der Auserwählung (Genesis 18,19). Auch Gott gegenüber wird die fundamentale Wichtigkeit der Gerechtigkeit in Erinnerung gerufen: „Der Richter der ganzen Erde, sollte der nicht Recht üben?“ (Genesis 18,25).

*Zedaqa* bedeutet die liebende Gerechtigkeit Gottes, die Israel nachzuzahlen verpflichtet ist. Daher bezeichnet sie im Judentum auch einen Akt der Wohlfahrt und der Liebe (*hesed*, Sprüche 21,21).

Im Neuen Testament ist Gerechtigkeit ein zentraler und zugleich auch ein schillernder Begriff mit Bezügen sowohl zur Ethik wie zur Lehre vom Heil. So erscheint das Wort bei Paulus in der Verbindung „Gerechtigkeit Gottes“ als ein Leitbegriff, um Gottes heilschaffendes Handeln in Jesus Christus zu bezeichnen. Nach Römer 1,17 wird Gottes Gerechtigkeit im Evangelium (von Tod und Auferstehung Jesu, 1. Korinther 15,1-5) offenbar. Das bedeutet: Gott hat seine Gerechtigkeit erwiesen, indem er den Menschen allein aus Gnade durch sein Handeln in Christus das Heil zuwendet, das der Glaubende empfängt.

Zugleich ist vom Menschen Gerechtigkeit im Sinne eines gerechten Handelns gefordert. So ist den Nachfolgern Jesu nach Matthäus 6,33 aufgetragen, zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten. Gerechtigkeit ist dabei wesentlich ein Verhältnisbegriff. Gemeint ist das dem Verhältnis zu Gott gemässe Verhalten, wie auch Gott durch seine heilvolle Zuwendung in Christus seine Zusagen einlöst und somit in seinem

Verhältnis zum Menschen seine Gerechtigkeit erweist.

Begegnung gesteht der befreite Mensch / die befreite Gemeinschaft dem anderen / der anderen zu, dem eigenen Erbe getreu den eigenen religiösen Weg zu gehen. Gott hilft uns, diese Freiheit zu bewahren. Juden finden diese Hilfe in der Tora (Weisung)\*. Christen erfahren sie in Jesus Christus.

### *c. Die Freiheit leben in Verantwortung*

Die Freiheit leben bedeutet, Verantwortung wahrzunehmen. Die gegenseitige Abhängigkeit der Einzelnen voneinander sowie die gegenseitige Abhängigkeit von Einzelnen und der Gemeinschaft führen zur Verantwortung der Einzelnen füreinander, des Einzelnen für die Gemeinschaft und der Gemeinschaft für ihre Glieder.

**Weisung** ist sprachlich die deutsche Übersetzung von Tora. Dieses Wort leitet sich von der Wurzel *j-r-h* („weisen“, „lehren“) ab. Tora kann sowohl im Sinne von Lehre und Belehrung als auch im Sinne von Gesetz verwendet werden.

Die Gabe der Tora an Israel ist der Ausdruck der Liebe Gottes für sein Volk. Aus jüdischer Sicht bietet die Tora die grundlegende und für immer verbindliche Wegweisung für das Leben: Die Tora wird als von Gott erschaffen und als Ordnungsprinzip verstanden, das alles Lebende trägt.

Mit der Wiedergabe von Tora in der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel

(Septuaginta) und im Neuen Testament mit *nomos* wurde das Bedeutungsspektrum von Tora auf die Bedeutung von Gesetz fokussiert.

Im frühen Christentum entwickelten sich unterschiedliche Positionen zu Tora. Nach Matthäus ist Jesus nicht „gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen“, sondern um das Gesetz zu erfüllen (Matthäus 5,17). In der christlichen Tora-rezeption stehen der Dekalog und das Gebot der Nächstenliebe im Zentrum.

**O**ffenbarung: Die jüdische Tradition versteht Offenbarung als den Akt der Übergabe der Tora durch Gott an das Volk Israel am Berg Sinai. Die Tora umfasst einen schriftlichen Teil (*Tora schebichtav*), die fünf Bücher Moses, und einen mündlichen Teil (*Tora schebeal pe*), der seit der sinaitischen Offenbarung überliefert und zwischen dem 2. und 6. Jahrhundert n. Chr. in Mischna und Talmud verschriftlicht wurde.

Gemäss rabbinischer Auffassung ist der göttliche Charakter der Tora, ihre Ewigkeit, in deren Schriftlichkeit verbrieft und impliziert, dass die Tora für die Menschen nicht unmittelbar verständlich ist. Die Tora bedarf der Interpretation. Die Schlüssel zur Interpretation sind Bestandteil der sinaitischen Offenbarung. Erst im Lernen der Tora wird sie empfangen. Indem die Gelehrten sich auf den Text der Tora einlassen, haben sie am Offenbarungsgeschehen teil, stehen sozusagen selbst am Berg Sinai.

Zweck der Interpretationen ist die Übersetzung des Wortes Gottes in die sich stets verändernde menschliche Realität. Sowohl die Übersetzungsarbeit als auch deren Ergebnis, nämlich die konkreten religiösen Anweisungen, sind mündliche Tora.

Nach christlichem Verständnis hat Gott sich selbst in Jesus Christus offenbart, und zwar in zweifacher

Weise: Zum einen offenbart Jesus selbst – dem der christliche Glaube in seinem Status als Sohn Gottes eine einzigartige Kenntnis

Gottes zuschreibt (Matthäus 11,27; Johannes 1,18; 1. Johannesbrief 5,20) – in seiner Verkündigung und seinem den Menschen zugewandten Handeln Gott als liebenden Vater, der die Sünder annimmt (zum Beispiel Lukas 15, 11-32). Zum anderen wird Gott in dem, was Christus widerfahren ist – im Tod und in der Auferweckung Jesu –, als Leben schaffender Gott offenbart, der ins Recht setzt und Heil schenkt. Offenbart Gott sich in Jesus Christus in erster Linie als der gnädige Gott, so ist zugleich auch im Neuen Testament unumstritten, dass zur Gemeinschaft mit Gott ein Wandel nach seinem Willen gehört.

Die biblischen Schriften sind nicht an sich Wort Gottes bzw. Offenbarung Gottes, wohl aber das massgebliche verkündigende Zeugnis des Offenbarungshandelns Gottes.

**Gebote:** *Mizwa*, das hebräische Wort für Gebot, ist das Herz jüdisch-religiöser Kultur. Das Judentum kennt 613 *mizwot*. *Mizwa* geht auf die hebräische Wurzel *z-w-h* („befehlen“, „gebieten“) zurück: Eine *mizwa* ist eine Ver-

pflichtung; Gott erwartet, dass der Mensch sie vollbringt. Sie ist also nicht einfach eine gute Tat; sie ist nicht freiwillig. Für das Verständnis von *mizwa* ist

## 2. Die Schrift

**Voraussetzung:** Wir, die wir im religiösen, jüdisch-christlichen Dialog stehen, finden in der Schrift die grundlegende Orientierung für unseren Glauben und unser Handeln.

### a. Offenbarung

Offenbarung\* beginnt für Juden mit der Gabe der Tora am Berg Sinai und geschieht weiterhin durch die stetige, auf das Halten der Gebote\* zielende Auseinandersetzung mit ihr. Für Christen steht die Offenbarung Gottes in Jesus Christus im Zentrum.

### b. Die Vorstellung einer Heiligen Schrift

Gemeinsam ist Juden und Christen die Vorstellung einer Heiligen Schrift\*. Diese ist für Juden die hebräische Bibel (Tenach). Nach traditioneller Zählung umfasst sie 24 Bücher in drei Abteilungen: Tora (Pentateuch), Neviim (Propheten) und Ketuvim (Schriften). Für Christen setzt sich die Heilige Schrift aus den Büchern des Alten (wozu die genannten 24 Bücher gehören) und des Neuen Testaments\* zusammen.

wesentlich, dass das Gute im Menschen erst in der praktischen Tat zum Ausdruck kommt. Aus jüdischer Sicht ist die Erfüllung der Gebote für den Menschen Quelle der Freude.

**Heilige Schrift:** Die Heiligkeit der Schrift besteht darin, dass sie als Wort Gottes verstanden wird. Entscheidend für das klassische jüdische Verständnis ist die Vorstellung, dass Moses auf das Geheiß Gottes die Tora geschrieben hat. Infolgedessen ist jeder einzelne Buchstabe der Schrift heilig. Keiner davon darf verändert oder ausgelöscht werden. Nur in der Auseinandersetzung mit der Schrift findet der Mensch einen Zugang zum stets neu zu verstehenden Wort Gottes.

Für die Christen besteht die Heiligkeit der Schrift darin, dass Gott durch sie sein befreiendes und wegweisendes Wort spricht.

**Altes und Neues Testament:** Von „Altem“ und „Neuem“ zu sprechen bezieht sich insbesondere auf Jeremia 31,31-34, wo Gott einen neuen Bund mit dem Haus Israel verkündigt. In der jüdischen Tradition hat

dieser neue Bund eine messianische Qualität: Er wird als die von Gott im Herzen des Volkes Israel

### *c. Auslegung der Schrift*

Jeder Generation ist es aufgegeben, die Schrift für ihre Zeit zu interpretieren. Die Bibel selbst bezeugt schon vielfältige Interpretationsprozesse. Sowohl unter Juden als auch unter Christen wird die Schrift unterschiedlich ausgelegt, je nach theologischer oder weltanschaulicher Tradition. Diese Vielfalt der Auslegungen der Schrift bezeugt deren Reichtum und deren Vitalität. Gemeinsam ist all diesen Versuchen, dass das Heilige der Schrift immer wieder erkennbar und für die jeweiligen Gegebenheiten wirksam wird.

### *d. Dialogische Auslegung*

Dialogische Schriftauslegung bedeutet nicht nur, den Dialog mit dem Text, sondern auch mit dem Gesprächspartner zu suchen. Es gibt unterschiedliche Interpretationen auch beim gemeinsamen Lesen der Schrift: Die Freiheit der Interpretation (als Resultat des Dialogs mit dem Text), die auch dem Dialogpartner zugestanden wird, entfaltet sich in der Anerkennung des anderen als eines gleichberechtigten Gegenübers, dessen Meinung respektiert und verstanden wird, ohne dass diese übernommen werden muss.

erschaffene innere Bereitschaft verstanden, die Gebote der Tora zu befolgen.

Die Redewendungen Altes Testament und Neues Testament entsprechen der Art und Weise, wie die christliche Tradition seit jeher die Bibel übernommen hat; ihrer Art und Weise, die Heilsgeschichte zum Ausdruck zu bringen: Das Alte Testament erfordert eine neue Lektüre im Sinne einer dynamischen Wiederaneignung. Die Tatsache, dass das Alte Testament nicht selten abwertend und polemisch verwendet wurde, unterstreicht die Zweideutigkeit und Missverständlichkeiten dieser Redensart und schliesst die Möglichkeit des Abrutschens in eine Theologie der Substitution ein. Von Altem und Neuem Testament zu reden bedeutet letzten Endes für die Christen, ihre Geschichte vollends zu verantworten. In diesen Ausdrücken kristallisieren sich zugleich Kontinuität und Bruch des Christentums mit seinem jüdischen Erbe.

**Geschöpf Gottes:** Gemäss Genesis 1,26 ist der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen. Dieser Vers wird von und in den beiden Traditionen verschieden gedeutet. Wenn die Bibel sagt, dass Gott den Menschen „wenig geringer“ als ihn selbst gemacht hat (Psalm 8,6), so betont sie, dass eine unüberwindbare Distanz zwischen dem Geschöpf und seinem Schöpfer besteht.

Jeder Mensch hat eine innere Würde, weil er als Ebenbild Gottes erschaffen wurde. Das macht ihn in den Augen Gottes und der Menschen würdig. Und weil er deswegen an der Schöpfungstat Gottes teil hat, ist er ermächtigt und verpflichtet, diese Schöpfungstat fortzusetzen (Genesis 1,28; 2,15). Dies ist seine Verantwortung. Dies ist es, worauf zu antworten er aufgerufen ist. Darin besteht seine Menschlichkeit und das, was ihn von den anderen Lebewesen unterscheidet. Der Mensch ist seiner selbst und Gottes würdig, wenn er in jedem Lebewesen die Gabe des von Gott geschenkten Lebens wahr, wenn er die Menschlichkeit jedes Menschen ehrt und vor Gott seine Verantwortung für die Schöpfung wahrnimmt.

**Neue Welt:** Die Verheissung der Schaffung einer neuen Erde und eines neuen Himmels erscheint in der Bibel in Jesaja 65,17: „Denn seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und dessen, was früher war, wird nicht mehr gedacht werden, und man wird es nicht mehr

bedenken.“ Zusammen bezeichnen Erde und Himmel nach altorientalischem Verständnis das Weltganze, den Kosmos. Gott wird Himmel und Erde erneuern. Die auf

eine Endzeit bezogene messianische Hoffnung des Judentums auf eine gerechte und befriedete Welt (vgl. Jesaja 11,5-9) hat in diesem Vers eine ihrer Wurzeln.

Im Neuen Testament wird die Verheissung aus Jesaja 65,17 u. a. in 2. Petrus 3,13 aufgenommen: „Wir warten aber aufgrund seiner Verheissung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ Nach christlicher Hoffnung ist die Neuschöpfung des Kosmos das Ziel (auf Griechisch: *telos*) der Heilsoffenbarung Gottes. Letztere hat mit Christus schon begonnen und bringt auch die Erschaffung eines neuen Menschen mit sich (2. Korinther 5,17). Der durch den Glauben gerechtfertigte Mensch verhält sich Gottes Willen gemäss gerecht.

**Ehre Gottes** steht für das hebräische Wort *kawod*. Im biblischen Kontext und in der weiteren jüdischen Tradition bezieht sich der Begriff Ehre Gottes zum einen auf die vielfältigen Erscheinungsweisen Gottes (Erbarmen, Gnade, Langmut, Huld, vgl. Exodus 34,6), die seine Herrlichkeit konstituieren. Zum anderen meint Ehre Gottes die Verehrung, welche die Menschen Gott zu erweisen haben. Sie ist aus jüdischer Sicht mit der Erfüllung der Tora verbunden. Zu dieser gehört wesentlich der Respekt vor der Würde des Menschen,

### 3. Die gemeinsame Verantwortung

**Voraussetzung:** Wir, die wir im religiösen, jüdisch-christlichen Dialog stehen, gehen davon aus, dass gemäss der Schrift die Freiheit uns nicht nur zur Verantwortung füreinander, sondern auch zur gemeinsamen Verantwortung für die Welt verpflichtet.

#### a. Verantwortung als Antwort auf den Ruf Gottes

Die Antwort der Gemeinschaft der Befreiten auf den in der Schrift vernehmbaren Ruf Gottes schliesst unabdingbar die Verantwortung gegenüber Mitmenschen und Umwelt ein.

#### b. Verantwortung für den anderen als Geschöpf Gottes

In der Freiheit zum Dienst der Gerechtigkeit nehmen wir die Verantwortung gegenüber den anderen als

der als Ebenbild Gottes (Genesis 1,27) erschaffen ist.

*Kawod* wird in der griechischen Version der hebräischen Bibel mit *doxa* („Herrlichkeit“, „Ehre“, „Ruhm“, usw.) übersetzt und bestimmt damit weitgehend auch das christliche Verständnis der Ehre Gottes. Sie bezieht sich auf das Gottsein Gottes, das er in der Schöpfung und in Christus offenbart. Das der Ehre Gottes angemessene Verhalten des Menschen ist der Lobpreis Gottes und die Liebe zum Nächsten (vgl. Sprüche 14,31).

**Friede:** *Schalom*, das hebräische Wort für Friede, leitet sich von der Wurzel *sch-l-m* („vollkommen“, „ganz“) ab. In der hebräischen Bibel bezieht sich das Wort *schalom* einerseits auf eine individuelle Ebene. Gemeint ist dann die innere Befriedung des Menschen mit sich selbst (Genesis 28,21). Andererseits meint das Wort *schalom* die Kriegslosigkeit (Leviticus 26,6) und das umfassende materielle und geistige Wohlergehen der Gesellschaft (Ezechiel 37,26).

Friede ist kein Zustand, den der Mensch vorfindet, im Gegenteil, er muss ihn unablässig suchen und ihm nachjagen (Psalm 34,15). Dasselbe gilt für die Gerechtigkeit, die eng mit dem Frieden verknüpft ist (Deuteronomium 16,20; Jesaja 11,1-9).

Die Tora wurde zum Zweck der Friedensstiftung gegeben (Babylonischer Talmud, Gittin 59b) und liest sich als eine Anleitung zur Barmherzigkeit (Psalm 145,9) und zur Friedfertigkeit (Sprüche 3,17).

Für die christliche Tradition bezeichnet der Friede den Inhalt des Evangeliums selbst (Epheser 2,7). Insofern der Mensch aus Glauben gerecht gesprochen ist, hat er Frieden mit Gott durch Jesus Christus

(Römer 5,1). Die Versöhnung des Menschen mit Gott befähigt die Menschen, Frieden miteinander zu schliessen.

In der messianischen Zeit wird ein weltumfassender, endgültiger Friede herrschen (Jesaja 11,5-10).

**Geschöpfen Gottes\* wahr. Die Gemeinsamkeit unserer Verantwortung gründet im Ruf des Schöpfergottes, dass die Schöpfung mitgestaltet werden soll.**

*c. Verantwortung vor Gott für Frieden und Gerechtigkeit*

**Getragen von Gottes Verheissung einer neuen Welt\* sind wir verpflichtet, in Verantwortung vor Gott und zur Ehre Gottes\*, Frieden\* zu stiften und zum Aufbau einer gerechten Welt beizutragen.**





## Nützliche Informationen

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG  
 Gotthardstrasse 65  
 Postfach 2105  
 CH-8027 Zürich  
 Tel. : +41 43 305 07 77  
 info@swissjews.ch  
 www.swissjews.ch

*Die Webseite des SIG enthält die Adressen sämtlicher Mitgliedergemeinden.*

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK  
 Sulgenauweg 26  
 Postfach  
 CH-3000 Bern 23  
 www.sek.ch

*Die Adressen sämtlicher Mitgliedkirchen des SEK sowie zahlreicher Gemeinden finden sich unter: [www.ref.ch](http://www.ref.ch).*

Sekretariat der Evangelisch-Jüdischen Gesprächskommission EJGK:  
 Pfr. Dr. Martin Hirzel, Beauftragter für Ökumene und Religionsgemeinschaften  
 c/o SEK  
 Tel.: +41 31 370 25 64  
 martin.hirzel@sek.ch

Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam  
[www.zuercher-lehrhaus.ch](http://www.zuercher-lehrhaus.ch)

Christlich-Jüdische Projekte (Basel)  
[www.cjp.ch](http://www.cjp.ch)

Fondation Racines et sources (Genf)  
[www.racinesetsources.ch](http://www.racinesetsources.ch)

Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft (Basel)  
[www.cja-beiderbasel.ch](http://www.cja-beiderbasel.ch)

Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft (Bern)  
[www.cja-bern.ch](http://www.cja-bern.ch)

International Council of Christians and Jews  
[www.iccj.org](http://www.iccj.org)

Institut für Jüdische Studien, Universität Basel  
[www.jewishstudies.unibas.ch](http://www.jewishstudies.unibas.ch)

Institut für Judaistik, Universität Bern  
[www.theol.unibe.ch/judaistik](http://www.theol.unibe.ch/judaistik)

Institut für Jüdisch-Christliche Forschung, Universität Luzern  
[www.unilu.ch](http://www.unilu.ch)

**Literaturhinweis**

Margrit Bürgisser, Interreligiöser Dialog. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven. Mit zahlreichen Praxisbeispielen, Bern, hep-Verlag, 2009.

Judith Könemann / Georg Vischer (Hrsg.), Interreligiöser Dialog in der Schweiz. Grundlagen – Brennpunkte – Praxis, Zürich, Theologischer Verlag, 2008.

*Beide Publikationen enthalten Listen mit Internetadressen von Institutionen und Projekten, die im interreligiösen Dialog in der Schweiz engagiert sind.*